

## Inhalt und Bericht.

---

Die nachfolgende Geschichte des Schachspieles will zunächst und vornehmlich das tiefere, man kann wohl sagen, volksthümliche Gepräge des Spieles im germanischen Mittelalter oder Abendlande nachweisen. Das Schachspiel bildet mehr, als man vielleicht meint, ein nicht geringes Glied der inneren Sittengeschichte in jenen Jahrhunderten, in denen es in Deutschland zum Theil nach wesentlich andern Gesetzen als jetzt gespielt wurde, ja eines Ortes noch gespielt wird.

Das Büchlein beginnt mit einer allgemeinen Kennzeichnung und kurzen Würdigung des Spieles (§. 1), wobei wesentlich seine Kriegsgleichung hervortritt (§. 2) und ab- und zuneigender Urtheile aller Zeiten über seinen Werth (§. 3) und die Spielberechtigung besonders der Geistlichen (§. 4) Erwähnung geschieht.

Denes leitet auf die Geschichte seiner Herkunft (§. 5), wobei zunächst die vermeinte troische — indische — ägyptische — arabische — persische Abkunft beseitigt (§. 5. 6), Indien dagegen als sein Ursprungsland auf das Bestimmteste nachgewiesen wird (§. 7. 8).

Die kriegerische Urbedeutung des Spieles, sowie seine volksthümliche Umgestaltung in allen Ländern von Persien an wird hienach an den Namen der Schachsteine bei den morgenländischen und abendländischen Völkern dargethan. (§. 9: Königin, §. 10: Springer, §. 11: Thürme, §. 12: Läufer, §. 13: Bauern); eben so aus dem ursprünglichen Namen des ganzen Spieles Chatur-anga; Chatrang,

Schahtranj, *Zarqalunov* (§. 14); darnach Schach, Scacchi, Echecs *κ.* (§. 15).

Hiedurch wird der bestimmtere Übergang zu dem deutschen Schachspiele des Mittelalters genommen, dessen frühere Kunstsprache zusammen gestellt (§. 16) und längere Stellen älterer deutscher Gedichte zur Veranschaulichung beigebracht werden (§. 17).

Daran knüpfen sich weitere Nachweisungen über das vielfache Vorkommen und tiefere Eingreifen des Schachspieles in jenen Jahrhunderten aus deutschen, altfranzösischen, welschen Sagen und Volksbüchern (§. 18. 19), ebenso aus der Geschichte (§. 20—22), wobei zugleich die prachtvollere Arbeit der Schachbretter und Steine zur Sprache kommt (§. 23), sowie die großartige Weise, das Spiel auf Marmorböden und selbst mit lebendigen Menschen zu spielen (§. 24).

Hier treten ferner frühere tiefe Lebensgleichnisse oder Vergleiche des Schachspieles mit dem Tode (§. 24), mit Jugend und Alter (§. 25), für Sprichwörter benutzt, in Fabeln ausgebildet (§. 26. 27) zu ganzen Gedichten (arabisch, jüdisch, lateinisch, französisch, englisch, deutsch: §. 28) und Moralisationen (§. 29) verarbeitet entgegen. Letzterer Art, vorzugsweise die des Jakob von Cessolis (1290), ihm nach des Konrad von Ammenhusen (1337) und des Dr. Mennel von Konstanz (1507), so wie die Prosa des Meister Ingold (1450).

Und gerade aus allen diesen Werken tritt die Volksthümlichkeit des Spieles im Abendlande recht eigentlich hervor: die Gestalten werden zu den Gliedern des germanischen Staates und deutschen Volkslebens (§. 32); was durch Auszüge über Gestaltung und Bedeutung (§. 30—33.) nachgewiesen, und wobei zugleich die sinnigere und

sinnbildlichere Art die Steine zu schnitzen näher besprochen wird (§. 34).

Alle diese Erscheinungen und Thatsachen mußten nothwendig auf die Ausgestaltung der Gesetze des ganzen Spieles einfließen (§. 34). Um diese zu erkennen, werden ältere (lateinische) Gedichte über das Schachspiel mitgetheilt (§. 35. 36. 37), eben so des Cessolis und ihm nach Ammenhusen's, Kennel's, Köbel's, Ingold's Darstellung der Züge und Gesetze geprüft (§. 38. 39. 40), wobei sich gelegentlich ergibt, daß Dr. Kennel nur wörtlich Konrad's von Ammenhusen Reimwerk auszog.

Zunächst stellt sich bei jener Prüfung eine wesentliche Aenderung in dem Zugrechte der Königin heraus (§. 41); was auf die noch früher schon abweichenden Spielgesetze bei den verschiedenen Völkern Asiens, so wie wieder des Abendlandes, und die neueren Versuche zu Erweiterungen oder Vereinfachungen des Spieles leitet (§. 42). Vorzugsweise aber haftet die Untersuchung an der eigenthümlichen Spielweise auf 96 Feldern, welche schon im dreizehnten Jahrhunderte in Deutschland galt, im Halberstädtischen Dorfe Ströpkle aber noch heute gespielt wird (§. 44), und das Currierspiel oder das große Schach heißt; woneben das kleinere oder das alte Spiel (d. i. wie es bei Köbel, Kennel, Ammenhusen, Cessolis dargestellt wird) und das welsche Spiel (d. i. wie es heut zu Tage allgemein gespielt wird und schon 1536 in Egenolph's Frankfurter Ausgabe von Kennel's Schachzabelspiel vorkommt) bestehen; welche drei Spiele näher beleuchtet werden (§. 45 — 47), und wobei wegen des größten auf die schon früher vergrößerten Schachspiele Asiens hinübergeblückt wird (§. 48). —

Jedem dieser inhaltreichen Abschnitte ist die ausführlichste Literatur (in den Anmerkungen) beigegeben wor-

den. <sup>1)</sup> Dieses tritt noch mehr ein bei den Schlußabschnitten über die berühmtesten Meister im Schachspiele von Karl dem Großen an durch alle gekrönten Häupter bis zu den Bauern von Ströpke. Hier wird die reichste durch Carrera, Gianutio, Salvio, Damian, Ray Lopez de Segura, Joachimo Greko, Philipp Stamma, Philidor (oder André Danina), Carxon u. s. w. veranlaßte Literatur Spaniens, Italiens, Frankreichs, Englands, Deutschlands (S. 49. 50) mitgetheilt; an welche sich diejenige deutsche anschließt, die vorzugsweise den Unterricht oder die Unterweisung im Auge hat (S. 51), wobei neben dem Sammler Koch, seinem Auszieher Netto, ferner Silberschmidt u. freilich mancher bloße Buchmacher zu stehen kommt. Daran schließt sich endlich ein Verzeichniß von Werken, welche verschiedenartige Abhandlungen oder Nachweisungen über Geschichte, Geseze, Bedeutung u. des Schachspieles enthalten, so wie über Kempelen's Schachmaschine.

In den Registern wird aber die durch das ganze Buch vertheilte Literatur nochmal genau nach Namen (und Titelfanfängen) auffindbar gemacht.

Nach diesem Ueberblick des Inhaltes bemerkt der Unterzeichnete nur noch, daß er, gedrungenener als seine Vorgänger, aus manchen von ihnen gar nicht benutzten Quellen eine nicht unergöbliche Darstellung von der früheren Bedeutsamkeit des Schachspieles geliefert zu haben hofft.

Hyde's Werk (1694) ist zu lateingelehrt, und bespricht mit seinem Verdeutschter Günther Wahl (1798) <sup>2)</sup> eigentlich nur das asiatische Schachspiel. Andere Werke über die

<sup>1)</sup> Innerlich bei Weitem vollständiger als bei Reinganum (1825), wo manche sonderbare Irrthümer (s. in unserm Werke) vorkommen.

<sup>2)</sup> Sam. Friedr. Günther Wahl: Der Geist des Schachspieles bei den Indern, Persern, Arabern, Türken, Sinesen und übrigen Morgenländern, Deutschen und andern Europäern. Halle, Curt. 1798. 8. (AUG.

Geschichte des Schachspiels, als: des Gustavus Selenus (1616), Parnbe (1764), Andrá (1796), Deppen (1827), Netto (1827) u., sind zu breit oder zu knapp, oder auch unklar; die Arbeiten von Daines Barrington (1787. 89), Francis Douce (1794), Frederic Madden (1834), an sich ehrenvoll, zu einseitig englisch. Eine Hauptquelle der Sittendarstellungen des Mittelalters überhaupt und somit auch für das Schachspiel (die mittelhochdeutschen, altenglischen, altfranzösischen Gedichte u. s. w.) hat nur der letztgenannte Madden etwas benutzt, während Douce kaum den „Selenus Duke of Brunsvik“ kennt. Die besten Anekdotenmassen, nur ungeordnet, gab 1787 u. 1789 Richard Twiss.<sup>3)</sup>

Die Literatur, die überaus reich und bunt ist, wird so nirgends beisammen gefunden werden, wie hier erstrebt worden ist. Hyde hat auch hier mehr das Orientalische; Clodius<sup>4)</sup> umfaßt auch nur einen Theil; Deppen<sup>5)</sup> ist zu karg, Cancellieri italienisch=unvollständig<sup>6)</sup>, Hoed

lit. Zeit. Ergänz. Bl. IV, 1, n. 63, 1501—1504; N. allg. D. Bibl. LXIII, 578—580.)

<sup>3)</sup> Richard Twiss: Chess. London, 1787. 1788. 2 Bde. 8. Sieh Morgenblatt 1821, n. 94.

<sup>4)</sup> Henr. Jonath. Clodii Primae lineae Bibliothecae lusoriae sive Notitia scriptorum de Ludis praecipue domesticis ac privatis ordine alphabetico digesta. Leipzig, Langenheim. 1761. 8°.

<sup>5)</sup> Otto v. Deppen: Schach-Politik oder Grundzüge zu der Kunst, seinen Gegner im Schach bald zu besiegen. Nebst einem Anhange über die Literatur, die Geschichte und die Grundgesetze des Schachspiels. Leipz., Kauffer. 1826. 8.

<sup>6)</sup> Il Giuoco degli Scacchi Trattatello tradotto dall' Inglese (durch Abbate Michele Colombo) aggiuntavi la Biblioteca ragionata degli Scrittori del Giuoco stesso dall' abate Francesco Cancellieri. Venedig, 1824. 8°. S. 122—169. — Nachträge dazu von M. A. in Millia Magazin encyclopédique 1817. V, 214—228. Auch in der Ausgabe des Il giuoco incomparabile degli Scacchi etc. opera d'Autore modenese. Venedig, 1812. 8°. steht S. 56—67. ein dürftiger Raguaglio de principali Scrittori del Giuoco degli Scacchi.

mischt zu bunt durch einander, Wesentlicheres und Unwichtiges, laß auch nicht immer richtig <sup>7)</sup> bei Hyde und Cochrane, aus dem er ungenannt viel entnommen, wie dieser aus Glodius. <sup>8)</sup> Preußler versuchte eine Anweisung, in welcher Folge am Nützlichsten die besten Schriften über das Schach zu studieren seien. <sup>9)</sup> Koch in seinem Coder der Schachspielkunst suchte den Reichthum der Spielarten zu bewältigen.

Manche schätzbare Litterarnotiz danke ich dem k. k. Bibliotheksscriptor Herrn v. Gevay zu Wien, welche zur Ergänzung und Bereicherung des bereits seit 1832 vollständig Ausgearbeiteten auch 1838 noch willkommen war.

Wöge nun diese Arbeit, wenigstens zweien Männern, in der Litteratur dem genannten, in dem Theile aber, welcher die Geseze der früheren deutschen und europäischen Schachspielart bespricht, dem Herrn Landrichter Lamberger zu München nicht ganz mißfallen und besonders Letzteren bewegen, seine aus einer reichen Bibliothek für das Schachspiel genommenen gereiften Vorarbeiten zu einer gründlichen Geschichte der Spielarten des Schachs recht bald zu vollenden. Keiner vermag dieses besser, als er, dessen Urtheile darum diese Schrift auch vorzugsweise unterstellt wird.

München, Hornung 1838.

**H. F. Masmann.**

<sup>7)</sup> J. D. A. Höck: Versuch einer Litteratur des Schachspiels an Reinganum's Ben-Oni, oder die Bertheidigungen gegen die Gambitzüge im Schach 2c. Frankf. a. M., Hermann. 1825. gr. 8. (Siehe Hallische Litter. Zeit. 1826. n. 43. 44.) Vgl. hier S. 96, <sup>91</sup>.

<sup>8)</sup> Cochrane: Treatise on the game of chess . . . . and a catalogue of Writers on Chess. London, 1822. 8. Meist aus Glodius.

<sup>9)</sup> J. P. E. Preußler: Deutliche und ausführliche Auseinandersetzung der Schachspielgeheimnisse des Arabers Ph. Stamma. Nebst einem Anhange, in welcher Folge und wie man am Nützlichsten die vorhandenen Musterschriften über das Schach studiere. 2te Aufl. Berlin, Gndlin. 1823. 8.